

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 30

Artikel: Maltechniken : Ausstellung im Gewerbemuseum Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

thal auf die nächstjährige Inbetriebsetzung dieses mustergültigen und großzügigen Schwimmbades.

Bauliches aus Schwanden (Glarus). (Korr.) Zimmermeister David Hefti in Schwanden ergante an der gemeinderätlichen Bodengant zwei im untern Zügersten gelegene Bauplätze zum Preise von 4 Fr. pro Quadratmeter. Er gedenkt, im Anschluß an die dort vor wenigen Jahren erstellte Häuserreihe eine zweite in Angriff zu nehmen. Nach dem von der Gemeindeversammlung seinerzeit genehmigten Bebauungsplan soll sie bei weiterer Nachfrage auf vier Häuser ergänzt werden. Dann stehen im untern Zügersten zur vollständigen Überbauung nur noch Bauplätze für eine Dreihäuserreihe zur Verfügung.

Erweiterung der Wasserversorgung Teufen (Appenzell A.-Rh.) Die Gemeindeversammlung genehmigte drei Projekte zur Schaffung von Notstandsarbeiten: Erweiterung der Hydrantenanlage im Schönenbühl im Kostenvoranschlag von 26,000 Fr.; Erstellung der Hydrantenanlage Haag-Stein-Grub-Steinwischeln in Nieder-teufen im Kostenvoranschlag von 24,500 Fr.; Erweiterung des Reservoirs in Häuslersegg im Kostenbetrage von 12,000 Fr.

Bau eines neuen Schulhauses in Rieden (Bezirk Gaster, St. Gallen). (Korr.) Die Schulgemeindeversammlung Rieden beschloß den Ankauf eines Platzes für den Bau eines neuen Schulhauses an schönster Lage des Bergdorfes. Pläne und Kostenvoranschlag sollen der nächsten Gemeindeversammlung vorgelegt werden.

Hüttenbau des S. A. C. Das Zentralkomitee des Schweizerischen Alpenklubs stellt der am 13. November in La Chaux-de-Fonds stattfindenden Abgeordnetenversammlung folgende Subventionsanträge für Hüttenneu- und -umbauten: 15,000 Fr. der Sektion Bern für den Abbruch der Egon von Steigerhütte in der Lötschenlücke und den Bau einer neuen Lötschenhütte-Hollandia als Steinbau mit 43 Schlafplätzen; Kostenvoranschlag 79,500 Fr., wobei die Holländische Alpenvereinigung 20,000 Fr. gestiftet hat. Der Sektion Uto (Zürich) 20,000 Fr. für den Umbau und die Vergrößerung der Medelserhütte in einen Steinbau mit 40 Schlafplätzen, Kostenvoranschlag 45,000 Franken; für den Umbau und die Vergrößerung der Campo Tenciahütte der Sektion Ticino wird bei einem Kostenvoranschlag von 20,000 Fr. eine Subvention von 10,000 Franken beantragt. Wegen Mangel an weitern finanziellen Mitteln empfiehlt das Zentralkomitee, die Erledigung der Gesuche für fünf weitere Projekte zu verschieben.

Maltechniken.

Ausstellung im Gewerbemuseum Basel.

(Korrespondenz).

Das heutige Bauen unterscheidet sich nicht allein formal tiefgreifend von demjenigen zu Anfang unseres Jahrhunderts, auch die einzelnen Gewerbe haben sich technisch umgestellt, um den neuen praktischen Bedürfnissen möglichst entgegenzukommen. Beispielsweise das Malergewerbe, wie die jetzige Ausstellung im Basler Gewerbemuseum (2.—30. Oktober 1932) instruktiv darlegt.

Den Hauptteil dieser großen Schau, die übrigens schon in Winterthur und Zürich gezeigt wurde, bilden Versuchsreihen zur Prüfung der Haltbarkeit der gebräuchlichen Farben (Licht-

und Wetterbeständigkeit), sowie zur Prüfung des Malgrundes und des Anstrichs. Man findet dabei die verschiedenen Techniken auf Holz, Eternit, Metall, Glas, Gips oder Putz.

Eine zweite Abteilung führt die Anwendung der Ergebnisse der Versuchsreihen in Anstrichproben vor, sowohl solche für Außen- wie Innenanstrich, wie für die Bemalung von einfachen, glatten, neuzeitlichen Möbeln. Die Möbel wurden von den Architekten und Möbelbaufirmen P. Artaria, A. Baur, E. Mumenthaler & O. Meier und Ed. Völlmy zur Verfügung gestellt. Weiter sind auch moderne Spritzapparate beigefügt.

Die dritte Abteilung endlich demonstriert mit Hilfe zahlreicher Beispiele die Lehrgänge der Allgem. Gewerbeschule Basel, die den Unterricht der Malerlehrlinge, sowie die Bestrebungen zur Weiterbildung der Gehilfen darstellen.

* * *

Man unterschied bisher die Flachmalerei von der Dekorationsmalerei derart, daß man die Flachmalerei als die qualitativ minderwertige Schwester der Dekorationsmalerei auffaßte. Gründe wirtschaftlicher und geschmacklicher Natur brachten uns nun den Verzicht auf die Dekorationen. Unsere sachlichere Einstellung zum Leben kann sie einfach nicht mehr vertragen. Aus einer Einführung von Direktor H. Kienzle: „Möglich war die Arbeit des Dekorationsmalers überhaupt nur so lang, als man den Raum gegen außen abschloß und ihn als etwas für sich Bestehendes, vom freien Außenraum Getrenntes, ihm sogar Entgegengesetztes auffaßte und behandelte. Im Moment, wo die Mauern sich öffneten, und die dunklen Vorhänge fielen, wo der Gegensatz zwischen dem Außen und dem Innen weniger betont wurde, wo man in der Wohnung mit der Natur, mit Licht, Luft und Sonne enger zusammen sein wollte, war auch die Dekoration der Räume, war alles gemalte Ornament an Decken- und Türfüllungen nicht nur bedeutungslos, sondern geradezu widersinnig geworden.“

Es war naheliegend und teilweise begreiflich, daß unsere neue Bauweise als Feindin der Dekoration eingeschätzt wurde, als Gegnerin nicht allein der Dekorationsmalerei, sondern überhaupt aller jener Gewerbe, in denen die Dekoration eine Rolle spielte.

Die Meister, welche das Zurückgehen der Dekorationsarbeit beklagten, erkannten oft die neuen und zum Teil schwierigen Aufgabenstellungen nicht. — Gerade dem Malergewerbe eröffneten sich weitgehende neue Arbeitsgebiete; man denke nur an die farbige Behandlung des Außern von ganzen Siedelungen, von Straßenfassaden in alten Stadtteilen oder gelegentlichen Ausstellungsbezirken. Dazu gesellt sich der ausgedehnte Bereich der Malerei von Schriften und Transparenten zu Reklamezwecken. Man vergesse nicht, welchen Impuls die Spritztechnik durch das rasche Aufkommen des Automobils empfangen hat. Und schließlich das heute so beliebte farbige Möbel! Das alles sind Anwendungsgebiete verhältnismäßig jungen Datums, ohne die wir uns heute unsere Plätze, Straßen und Räume nicht mehr denken können.

An Stelle der früheren Dekorations- und Repräsentationsausgaben verlangen wir in unseren Wohnhäusern komfortablere Apparate und Einrichtungen, praktischere Böden, zweckmäßigere und solidere Anstriche. In der Abstimmung der Farben, in der Nüancierung der Töne sind wir empfindlicher ge-

worden. Wir stellen höhere Ansprüche an den Zusammenklang, an die chemische und physikalische Widerstandsfähigkeit der Farben (Lichtechtheit und Wischfestigkeit). Es ist gar nicht so leicht, wie vielfach fälschlich angenommen wird, einen Raum ästhetisch und technisch gleich sachgemäß richtig farblich zu behandeln und es bedarf dazu in jedem Falle einer einwandfreien, sehr ernsthaften Schulung. Die Farbenindustrie hat das Ihrige dazu beigetragen, dem Malergewerbe die Materialien möglichst verwendungsbereit zu liefern. Andererseits brachte sie damit den Maler gerade um die praktische Materialkenntnis, welche ehemals das so wertvolle Erbeil des Handwerkers darstellte.

* * *

Die seit anderthalb Jahrzehnten schrittweise vorgenommene Reorganisation des Lehrplans für Maler und Dekorationsmaler dokumentiert sich in der Anpassung an die Erfordernisse der Zeit. — Im Kurs „Praktische Farbenlehre“ werden Farbkreis und Stufen der einzelnen Farben vom hellsten bis zum tiefsten Tonwert behandelt. Sodann die Durchdringung der Komplementärfarben und Abstufung durch Grau. Auch Stufung der gebräuchlichsten Malerfarben mit gegebenen Vollfarben. Später folgen Harmoniestudien, Farb- und Tonwertstudien nach der Natur mit abstrahierender Übertragung ins farbige Flächenmuster. Endlich, wohl als besonders gegenwärtiges Problem, neutrale und farbige Grau- und Farbstufen in Aufteilung mit Vollfarben.

Als häufigste Aufgabe der Praxis soll der Gehilfe Innenraum und Fassade selbständig farblich bestimmen können. Im Kurs „Farbe im Raum“ lernt er die Lösungsmöglichkeiten durch systematische Umstellung der Farbwerte. Ein weiterer Kurs beschäftigt sich mit dem „Schriften- und Schildermalen“. Ausgangspunkt für alle Abarten ist dabei die altrömische Majuskel. Kursiv und Gotik spielen eine durchaus untergeordnete Rolle.

Interessant sind die Proben aus den „Farbtechnischen Übungen“, wobei die neuzeitlichen wie die historisierenden geübt werden: Auftragetechnik, Öllasuren, Kleistertechnik, Spritzen mit Hand und Apparat.

* * *

Wie wir in der Praxis oft sehen, bei Anstrichen von Innenwänden und noch krasser bei Fassadenanstrichen, geben sich sogar unsere Fachleute vielfach zu wenig Rechenschaft über den Aufbau des einfachen Anstrichs. Wie vielerorts gewahren wir, wie die Farben zu mangelhaft mit dem Untergrund binden, wie die Farben infolge Lichteinwirkung verblässen oder nicht mischbeständig sind. Die ausgestellten maltechnischen Versuchsreihen weisen auf die vielfach begangenen Fehler hin. Um nur einige derjenigen zu nennen, die auf falsche Zusammensetzung gegenteiliger Farbstoffe zurückzuführen sind: Bleifarben und Schwefelfarben (Bleiweiß und Zinnober z. B.) können sich nicht vertragen. Auch alle die starktonigen Rotpigmente der Teerfarbenreihe dürfen nicht mit Titanweiß gemischt werden. Die Folge ist in jedem Falle ein baldiger Tonverlust. Bleigelb wird bei Lichteinwirkung sehr bald grau oder schwärzlich. In Stadtteilen mit sehr starker Rauchentwicklung dunkelt überhaupt jeder Fassadenanstrich, welcher Bleifarben enthält, sehr rasch nach; denn es bildet sich Schwefelblei. Was nun die Art der Innen- und Außenanstriche anbetrifft, so verfügen wir heute über eine große Auswahl, aus der man in jedem

einzelnen Falle, die besondere zusagende Technik wählen wird.

Der Kalkfarbenanstrich benutzt als Bindemittel den in der Natur in erdiger Form als Kreide (weiße Anstrichfarbe) und als dicht-kristalline Gesteinsform (Kalkstein) vorkommenden kohlen-sauren Kalk. Er bindet aber nur in letzterem Falle durch Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft richtig ab. Als Grund benötigt der Kalkfarbenanstrich den Verputz und zwar vorteilhaft den frischen Kalksandputz. Dazu gelten als Mischfarben die Erdfarben als die besten (Teerfarben sind dafür wohl kalkecht aber nicht lichtecht genug). Der Kalkfarbenanstrich zeichnet sich durch seine Billigkeit und leichte Ausführbarkeit aus und eignet sich speziell überall dort, wo feuchte Luft vorhanden ist und desinfizierende Wirkung angestrebt wird (Keller, Küchen, Laboratorien, Stallungen).

Ebenso preiswert und einfach auszuführen sind die Leimfarbenanstriche. Diese binden infolge Verwendung eines pflanzlichen oder tierischen Leimes ab. Ihr weiterer Vorteil ist die fast unbegrenzte Farbauswahl. Die Festigkeit läßt aber zu wünschen übrig; die Anstriche bleiben wasserlöslich. Allerdings kann durch Überspritzen mit Formalin ein gewisser Wasserschutz gewährleistet werden. Sehr schön gleichmäßig und heute vielfach angewendet werden die Leimfarbenanstriche auf Rohfaserpapier (Ingrenpapier) als innere Wandanstriche.

In den letzten Jahren sind nun eine ganze Menge sogenannter Emulsionsfarbenanstriche in den Handel gekommen, welche gegenüber den Leimfarben einen weiteren Fortschritt hinsichtlich Haltbarkeit, Dauerhaftigkeit und Unempfindlichkeit gegen Wasser bedeuten. So z. B. Kasein, Rochenit, Caparol und Wachsleime. Ihre Bindemittel sind Emulsionen verschiedener Art.

Legt man Wert auf einen absolut wetterfesten und doch noch verhältnismäßig billigen Außenanstrich, so muß man zu Mineralfarbanstrichen greifen. Bei ihnen vertritt das Kaliwasserglas das Bindemittel. Dieses geht mit dem Verputz eine innige chemische Verbindung ein (Versteinerung), welche die außerordentliche Haftfähigkeit zur Folge hat. Die Mineralfarbanstriche erfordern ein sehr sorgfältiges, sachgemäßes Arbeiten. Auch eignen sich hier nur ganz bestimmte Farben zur Mischung mit diesem Bindemittel. Fehler in der Ausführung verursachen leicht fleckige Anstriche. Die Keim'schen Mineralfarben zeitigten bisher bekanntlich die besten Erfolge.

Der Ölfarbanstrich ist wegen seiner Haltbarkeit und Waschbarkeit immer noch der meistverwendete. Er widersteht sogar leichten Säuren und Laugen. Die Öltechnik erlaubt dem Maler eine vielseitige Flächenbehandlung, matt, glänzend, getupft usw. Emailanstriche erhöhen die Widerstandsfähigkeit noch ganz bedeutend. Bei Verwendung der Ölfarben zu Holzanstrichen ist zu beachten, daß Frühholz und Spätholz verschiedene Saugfähigkeit aufweisen. Darum die Wichtigkeit der sorgfältigen Grundierung, die Schellackierung der Äste und das Schleifen bis zum letzten Anstrich.

Das Streichen der Möbel, es ist nicht neu, man denke nur an den alten chinesischen Schleifack und an die gestrichenen Stilmöbel des 18. Jahrhunderts, weist gegenüber dem Fournieren der Möbel mittelst Edelholz bedeutende Vor- und Nachteile auf. Vorteil: Billigkeit, Schutz gegen Feuchtigkeit, Farbvariationsmöglichkeit. Nachteil: Leichte Abnutzbarkeit. Pickt man sich die Vorzüge aus diesen beiden Behandlungsarten heraus, so läßt man das Holz in

seiner Naturfarbe stehen und lackiert es, ganz in der Art wie bei einem Teil der heute üblichen Typenmöbel. In Anwendung der Spritztechnik erhalten die Möbel ein schleiflackähnliches Aussehen.

Es wäre noch auf eine Unzahl weiterer Anstriche, wie Karbolinieren, Streichen mit Kronengrund, Beizen, Lasieren, Lackieren, Metallanstriche, usf. Bezug zu nehmen. Doch fehlt hier der Raum dazu. Wer sich eingehender mit den einzelnen Techniken, auf welche die gegenwärtige Ausstellung hinweist, befassen möchte, greife zu dem eigens dazu herausgegebenen sehr ausführlichen und fachlich gut durchgearbeiteten Führer. Rü.

Anschaffungspreis und Rentabilität der Holzbearbeitungsmaschinen.

(Korrespondenz.)

Wenn sich der Möbel- und Holzwarenfabrikant heute dazu entschließt, die unbedingt zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Maschinen zu kaufen, so werden heute mehr denn je Anschaffungspreis und Rentabilität von ausschlaggebender Bedeutung sein. Da nun aber jede einen besonderen Zweck erfüllende Holzbearbeitungsmaschine nicht nur in ihrer Ausführung (Konstruktion), sondern auch in verschiedenen Preislagen gebaut wird, so erscheint es den Interessenten meistens nicht besonders schwer, in dem niedrigsten Preise die billigste Maschine zu erblicken. Dieses schnelle Kaufen ohne besondere Überlegung rächt sich oft bitter und rasch. Während man den Kaufpreis in einer Summe beurteilt, erfordert die Einschätzung der Rentabilität eine längere Prüfung, Überlegung und Erfahrung.

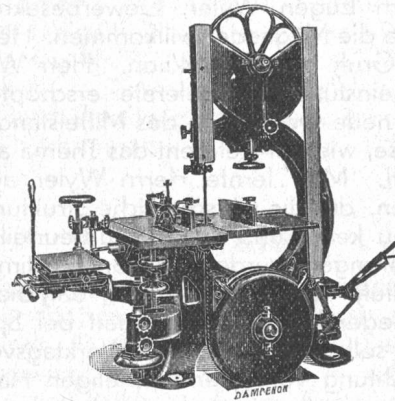
Der Nutzwert und die Rentabilität setzt sich zusammen aus der Arbeitsmenge, dem Leistungsvermögen und der Lebensdauer der Maschine. Vielfach wird ja die Größe der Arbeitsmenge bekannt sein oder sie wird sich aber verhältnismäßig leicht ermitteln lassen. Das Leistungsquantum, die Kraftmenge und die erforderliche Arbeitszeit lassen sich in vielen Fällen sehr leicht an Hand von Erfahrungen gesammelter Werte, verbunden durch Messungen der für die Arbeitsverrichtung in Betracht kommenden Faktoren berechnen. Meistens werden diese Angaben bereitwilligst von den Fabrikanten der Holzbearbeitungsmaschinen ohne weiteres gemacht.

Aus dem innerhalb einer bestimmten Zeit erreichbaren, größten Arbeitsquantum und der dazu notwendigen geringstmöglichen Kraftmenge oder aus der für die Leistung eines bestimmten Quantum notwendigen Kraftmenge und der dazu erforderlichen Zeit ergibt sich das größte Leistungsvermögen.

Diejenige Zeitdauer, über die eine Holzbearbeitungsmaschine bis zur vollständigen Unbrauchbarkeit arbeiten kann, läßt sich ohne weiteres vorher nicht genau feststellen, aber immerhin kann sie, durch gewisse Erfahrungsvergleiche geschätzt werden. Dem Fachmann verursacht eine derartige Schätzung, wenn sie sorgfältig vorgenommen werden soll, große Schwierigkeiten. Denn ganz abgesehen davon, daß die Stärke der Beanspruchung, die eine längere oder kürzere Lebensdauer bedingt, als Prüfpunkt ausscheidet, weil man sie nur normal annehmen kann, bleiben trotzdem noch genügend andere Ursachen, die auf die Gebrauchsdauer einen entscheidenden Einfluß ausüben.

Die Lebensdauer einer Holzbearbeitungsmaschine ist abhängig einerseits von der Größe des für die

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

22a

A. MÜLLER & CIE. A. g. - BRUGG

Maschine bestimmten Arbeitsquantums, andererseits von der Güte der Konstruktion, ferner von der Güte des Baustoffes und schließlich von der Ausführung des Zusammenbaues. Diese verschiedenen Faktoren, die zusammengenommen die Stabilität der Maschine bilden, bedürfen einer peinlichst genauen Untersuchung. Hat man den Preis und den Rentabilitätswert festgestellt, dann ergibt das Verhältnis zwischen diesen beiden Faktoren die Preiswürdigkeit. Nun stellt sich diejenige Maschine am billigsten, bei der das Verhältnis zwischen Anschaffungspreis und Rentabilität gegenüber anderen Objekten gleicher Gattung am günstigsten ist. Zw.

Verbandswesen.

Die Jahres-Versammlung des Verbandes Schweizerischer Arbeitsämter hörte ein Referat des Chefs des Arbeitsnachweises beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Dr. K. Bartholdi (Bern), an über „Gegenwartsfragen der schweizerischen Arbeitsmarktpolitik“. Der Referent bezeichnete als Forderungen einer vernünftigen Arbeitsmarktpolitik insbesondere die Überführung von Arbeitskräften in andere Erwerbszweige durch Umschulung, die Ausgleichung der Saisonschwankungen, eine den wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechende Berufsorientierung des Nachwuchses, die systematische Vergleichung der Arbeitslosenziffern mit den Zahlen über die Einreise ausländischer Arbeitskräfte und die Ausdehnung des Arbeitsnachweises. In der Diskussion wurden eine systematischere Verlegung der öffentlichen Arbeiten in die „tote Saison“ und Maßnahmen zur Verhütung der Landflucht verlangt. Die Tagung schloß mit einem Ausflug auf den Rigi.

Eine Gruppe Tessin des Oeuvre. Im Circolo di Coltura in Locarno hat die Gründung der Ortsgruppe Tessin des Oeuvre (Westschweizerischer Werkbund) stattgefunden. Alex. Cingria wurde zum Obmann und Aldo Crivelli zum Sekretär ernannt. Anschließend hielt der Generalsekretär des Oeuvre, Magnat, einen Vortrag über „Tradition und Entwicklung der angewandten Kunst“ in Locarno und Lugano.

Ordentliche Herbstversammlung des Gewerbeverbandes am Zürichsee im Saale zum „Rebstock“ in Thalwil. Von beiden Ufern des Zürichsees fanden sich am 23. Oktober Handwerker- und Gewerbetreibende in Scharen ein. In einem flotten Begrüßungsworte hieß Herr Präsident Furrer von